

## 19. Für Gott ist nichts unmöglich

„Für Gott ist nichts unmöglich“ (Lk 1,37), sagt der Engel zu Maria, die sicher grosse Augen gemacht hat, als sie erfuhr, ihre alternde Cousine sei im sechsten Monat schwanger. Aber Maria glaubt sofort, sie glaubt sofort an das, woran sie schon immer geglaubt hat: dass für Gott alles möglich ist. Allein schon die Vernunft sagt uns, dass Gott nichts unmöglich ist, wenn er Gott ist. In der praktischen Anwendung dieser einfachen und offenkundigen Glaubenswahrheit jedoch tun wir uns oft schwer. Wir glauben, dass für Gott alles möglich ist, wir wiederholen das ständig, wenn wir ihn den „Allmächtigen“ nennen. Dass aber in diesem „Alles“ auch das inbegriffen ist, worum wir bitten, dass im „Alles“ auch der Wandel unseres Herzens, unserer Empfindungen, vor allem unseren Feinden gegenüber, inbegriffen sind, selbst die Verwandlung unseres Bruders, unserer Schwester, die uns unverbesserlich scheinen, das zu glauben macht uns Mühe. Hier fehlt uns der Glaube. Wir zweifeln nicht so sehr an der Existenz Gottes, oder dass er allmächtig, der Schöpfer aller Dinge ist. Wir zweifeln, dass dieser allmächtige Gott auch ein kleines steinernes Herz, eine einfache Situation, die uns belastet, eine Beziehung ohne Liebe, Gedanken, die nicht wahr sind, verändern kann. Auch in diesem Zusammenhang zu glauben, dass für Gott nichts unmöglich ist, fällt uns schwer. Es ist absurd, aber es ist so!

Maria dagegen braucht keine Beweise: Sie glaubt sofort, dass die Allmacht Gottes den Schoss einer alternden und sterilen Frau fruchtbar machen kann.

Diese grosse Allmacht Gottes kann und will auch unsere Freiheit, unser Herz heilen. Das ist sogar ihr erstes Werk, die erste Neuheit, die nur sie schaffen kann. Deshalb gehen wir ihr am Morgen entgegen, deshalb gehen wir sofort zum „Werk Gottes“ des ersten Gebetes, für das ermuntern wir uns gegenseitig. Denn wenn Gott unser Herz verändert, wenn er unser Herz erneuert, dann wird der ganze Tag neu, voller Licht, voller Schönheit, voller Güte; die ganze Realität wird neu sein, wird vom Wirken Gottes erneuert.

So spricht der Herr durch den Propheten Ezechiel:

„Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch. Ich nehme das Herz von Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch. Ich lege meinen Geist in euch und bewirke, dass ihr meinen Gesetzen folgt und auf meine Gebote achtet und sie erfüllt.“ (Ez 36,26-27)

Im Vergleich zum Stein ist das menschliche Fleisch nicht das Ergebnis der Ablagerung von Mineralien, sondern direkt von Gott geformte und von Gottes lebendigem Atem beseelte Schöpfung (vgl. Gen 2,7). Die Prophezeiung des Ezechiel beschreibt gleichsam eine neue Erschaffung Adams in uns. Gott schenkt uns ein Herz, das er gemacht und mit seinem Geist beseelt hat, ein Herz, das fähig ist, seinen Willen zu tun, d.h. zu wirken, wie Gott wirkt; zu tun, was Gott tut oder in der Welt durch uns tun will.

Der Sinn der neugeschaffenen Freiheit ist, dass der Gehorsam Gott gegenüber für den Menschen nicht mehr eine Einschränkung, sondern eine Quelle ist, die dem Herzen entspringt, eine Entscheidung, die das Herz ausdrücken kann. Das Herz ist nicht mehr bloss ein Stein, auf dem die zehn Gebote eingemeisselt sind, sondern eine Person, die das Gesetz Gottes lebt, die es sich zu eigen macht, die aus Liebe sich für den Willen des Vaters entscheidet. Die Freiheit Gottes wird innere Freiheit des Menschen, wird Freiheit des Menschen. Das menschliche Herz wird gleichsam zur spontanen Quelle des göttlichen Willens, des göttlichen Wirkens im eigenen Innern und in der Welt.

Das grosse Werk Gottes, das grosse Neue, das Gott in uns bewirkt, ist die Bekehrung unseres Herzens, unserer Freiheit.

Das ist das Wichtigste nicht nur für uns, sondern für die ganze Welt. Der Abschnitt aus dem Propheten Ezechiel über die Verwandlung des Herzens aus Stein in ein Herz aus Fleisch – ein Text, den die Liturgie als Hymnus verwendet – dieser Abschnitt folgt auf einen Vers, den man nicht oft zitiert, der uns aber die universale Tragweite der Bekehrung unseres Herzens verständlich macht: „Meinen grossen, bei den Völkern entweihten Namen, den ihr mitten unter ihnen entweiht habt, werde ich wieder heiligen. Und die Völker – Spruch Gottes, des Herrn – werden erkennen, dass ich der Herr bin, wenn ich mich an euch vor ihren Augen als heilig erweise.“ (Ez 36,23)

Kürzlich hat uns Papst Franziskus mit seinem Brief „Schreiben an das Volk Gottes“ an das erinnert. Er ruft alle Gläubigen zu Gebet und Busse auf für den schweren Verstoss gerade der Glieder der Kirche gegen die Pflicht zum guten Zeugnis, z.B. im Skandal um den sexuellen Missbrauch. Ja, oft sind es gerade wir Christen, Ordensleute, Priester, Bischöfe, die, wie Ezechiel sagt, den Namen Gottes entweihen, d.h. seine liebende und rettende Gegenwart unter den Völkern, mitten in der Welt verletzen. Die Glieder der Kirche, die berufen sind, die Gegenwart und das Geschenk Christi, des Erlösers der Menschen, zu vermitteln, sind zum Skandal geworden, ein Hindernis, das fernhält von Christus, das fernhält vom Heil, das er am Kreuz allen geschenkt hat.

Dennoch sagt Gott nicht: „Jetzt ist es genug; mit euch kann ich nichts Gutes anfangen! Jetzt werde ich mein Heil durch andere weitergeben, auf eine andere Weise als durch die Kirche und ihre Amtsträger!“ Nein, Gott bleibt dem Geheimnis treu, Christus durch die christliche Gemeinschaft, durch den mystischen Leib der Kirche und somit den menschlichen Leib des Herrn zu verkünden. Gott sagt immer wieder von Neuem wie in der Prophezeiung des Ezechiel: „Und die Völker - Spruch Gottes, des Herrn - werden erkennen, dass ich der Herr bin, wenn ich mich an euch vor ihren Augen als heilig erweise“ (Ez 36,23b). Gott offenbart der Welt immer wieder die Heiligkeit seines Namens auch und gerade durch die Menschen, die seine Gegenwart inmitten der Nationen entweiht haben.

Eine seltsame Methode! Wie absurd mutet uns das Vorgehen Gottes an, wenn er gegenwärtig sein, sich bekannt machen will, immer wieder, unermüdlich!

Es war schon immer so. Gott ist seiner Erwählung des Volkes Israel treu geblieben, ohne Rücksicht auf dessen wiederholte Treulosigkeit; Jesus ist der Erwählung der Apostel, der Erwählung des Petrus treu geblieben, ohne Rücksicht auf deren Untreue, auf deren Verrat, ungeachtet der tiefsitzenden Schwäche ihres Glaubens. Jesus hat selbst Judas nicht aus der Gruppe der Zwölf ausgeschlossen: Judas war es, der sich von Jesus getrennt hat, Judas wollte nichts mehr zu tun haben mit seiner Berufung und Sendung. Was für ein Geheimnis!

Gerade die Treulosigkeit, gerade die Tatsache, dass die Jünger als Erste Jesus verraten haben, als Erste glaubensschwach und inkonsequent waren, gerade das hat Gott zum Werkzeug gemacht, mit dem er sich der Welt offenbaren wollte. Wie das? „Ich werde mich vor ihren Augen als heilig erweisen“, sagt der Herr. Und wie geschieht das? Indem er ihr Herz neu erschafft, indem er ihr Herz menschlich macht, von Gott geschaffen wie Adam, ihr in der Treulosigkeit versteinertes Herz, ihr ungläubiges, verdorbenes Herz. Gott offenbart in uns vor der ganzen Welt seine Heiligkeit durch die Gabe des Heiligen Geistes, der unser Herz bekehrt. Die Bekehrung des Herzens ist die grosse Offenbarung der heiligen und allmächtigen Gegenwart Gottes in der Welt.

Der heilige Benedikt schreibt vor, feierlich die „*conversatio morum*“ zu versprechen (s. RB 58,17). Jetzt verstehen wir, dass diese Forderung der Bekehrung des Herzens durch das monastische Leben das grosse Werk unserer Sendung, unsere wesentliche Sendung mitten in der Welt ist, die Gott uns wie jedem Christen in jedem Stand anvertraut.

Jesus begann sein öffentliches Leben mit der Aufforderung: „Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe!“ (Mt 4,17) Damit hat er eigentlich alle dazu berufen, Missionare des Reiches Gottes, inmitten der Völker ein Zeichen dafür zu werden, dass Gott die Welt rettet, indem er die Herzen bekehrt. Wer die Gnade und den Auftrag der Bekehrung annimmt, wird Zeuge dafür, dass das Himmelreich nahe ist, und das bedeutet, dass er die rettende und heiligende Gegenwart Gottes in der Welt verkündet.

Das ist heute dringender denn je. Dazu hat uns Gott berufen, dazu hat er uns die Berufung geschenkt. Wir dürfen unsere Berufung nicht für ein anderes Ziel leben, für nichts anderes, als die Heiligkeit Gottes zu zeigen, indem wir die Bekehrung des Herzens zulassen, die der Heilige Geist in uns bewirken will.